Predigt

Martin Spöttle hat uns dieses Jahr ein ganz eigenes „Hungertuch" geschaffen. Es ist eine Mauer, die den Blick der Gemeinde auf das Wesentliche versperrt.
Im heutigen Evangelium sprach Jesus von einem reichen Mann, der in unvorstellbarem Luxus lebte. Der erkannte nicht, was in seinem Leben wichtig gewesen wäre. Es scheint, als wäre in seiner Wahrnehmung eine riesige Mauer vorhanden – wie hier vorne in unserer Kirche zu sehen ist.
Er kann nicht wahrnehmen, dass Menschen direkt vor seiner Tür seine Hilfe gebraucht hätten. Geiz und Habgier, das ist heute das Thema der diesjährigen Predigtreihe in der Fastenzeit, verunmöglichte ihm einen Blick über seine Mauer. Der Inhalt unseres Evangeliums zeigt, der Mann hat auf das falsche Pferd gesetzt. Statt zu teilen setzte er auf die Vermehrung seines Besitzes, auf Geiz und Habgier.

Stimmt das Bild, das Jesus in seinem Gleichnis zeichnet, auch heute noch? Wenn man die Nachrichten in den letzten Wochen verfolgt hat, könnte man meinen, Jesus hätte dieses Gleichnis heute zu uns gesprochen. Menschen wie Uli Hoeneß oder Tebartz van Elst sind offensichtlich vor Habgier in sich so eingemauert gewesen, dass sie Wesentliches nicht mehr wahrgenommen haben. Für uns ist das ein Hinweis, dass wir uns immer sensibilisieren müssen, um die Not von Menschen vor unserer Haustür oder in Uganda, Bangladesch oder wo auch immer wahrzunehmen.

Die Künstlerin des Hungertuches, das Sie vorne sehen können bzw. in Ihren Händen halten, stammt aus Slowenien und wohnt in Bolivien.
Auf dem Hungertuch links unten tafeln die Mächtigen, Militärs, Vertreter und Vertreterinnen eines weltweiten Wirtschaftssystems, das nicht die Bedürfnisse der Menschen im Blick hat, sondern die Maximierung des eigenen Gewinns. Großmäulig und hochmütig übersehen sie die Not der Armen. Der Versammlungstisch wird zu einer trennenden Barriere zwischen Macht und Ohnmacht. Unzählige Namenlose strecken flehend ihre Hände aus, um wenigstens das zu greifen, was eine verwöhnte Gesellschaft in den Müll wirft. Ausgegrenzt und abgespeist: Die Vielen symbolisieren den biblischen Lazarus, den Mann, die Frau, das Kind. Hunger und Entbehrung auf der einen, Überfluss und Verschwendung auf der anderen Seite: Diese Gleichzeitigkeit spaltet die Gesellschaft.
Auf dem Teilbild rechts unten lassen Kinder ihre Beine von dem Tisch baumeln, der in der linken Szene noch eine gewaltsam errichtete Barriere war. Ihre Hände umfassen gefüllte Schüsseln: Sie essen und trinken, probieren und genießen. Der Tisch ist wieder zum Tisch geworden. Niemand muss um Nahrung betteln, niemand wird abgewiesen. Ähren umspielen die Füße der Kinder und verheißen ein Leben in Fülle.

Ein gutes Essen kann nur eines sein, das es anderen nicht unmöglich macht, gut zu essen! Alle sind mit einbezogen. Sie leben die Zukunft – unsere gemeinsame Zukunft auf der Erde – im solidarischen Handeln: Teilen macht satt! Teilen reißt Mauern ein und damit wird die Verbreitung des Gottesreiches ermöglicht.

@ H. Heuschmid und der Ausschuss „Mission-Entwicklung-Frieden“